

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Herausgeber:** Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft  
**Band:** 4 (1878)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Entgegnung : I.  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-239196>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

werth! . . . . Der alte Fellenberg, den ich noch öfter in den dreissiger Jahren in Bern und Hofwyl gesehen habe, kam mit den Hunderten von Bauernknaben, die er unterrichten und zugleich für sich arbeiten liess, ebenso gut ohne körperliche Strafen aus, als mit den «Herrenbuben», die in dem grossen Pensionate von Hofwyl erzogen wurden.

. . . . Aus meinen Erhebungen in Genf könnte ich Ihnen sagen, dass mehrfach deutsche und nur deutsche Lehrer hier aus Instituten entlassen wurden, weil sie sich des Prügeln nicht enthalten konnten, das hier überall aufs Strengste verboten ist.

. . . . Sie haben in Ihrem Büchlein ein besonderes Kapitel: Die Schuld der Lehrer. Ich habe das daran aussetzen, dass es diese Schuld fast zu wenig betont. So weit meine Erfahrung reicht — und ich habe dieselbe in verschiedenen Ländern und an verschiedenen Schulen gesammelt — hängt die Disziplin in jeder Schule, in der Volksschule bis zu der Universität, fast nur von der Persönlichkeit des Lehrers ab. Es gibt an allen Universitäten Professoren und Dozenten, in deren Auditorien beständige Unruhe herrscht und jeglicher Unfug getrieben wird, neben andern, bei welchen keine Fliege zu summen wagt, — so geht es hinab bis in die Volksschule. Es gibt Schulmeister, die mit allem Prügeln keine Disziplin halten können und Andere, deren strafender Blick härter empfunden wird, als die Schläge eines Lineals auf die Fingerspitzen. Ich behaupte sogar, dass die verschiedene Befähigung der Individuen um so mehr in die Erscheinung tritt, je jünger die Kinder sind, welche der Lehrer zu unterrichten hat und je niedereren Schichten der Gesellschaft sie angehören. *Cet âge est sans pitié*, sagt der alte Lafontaine von den Kindern — wer es einmal mit ihnen auf irgend eine Weise gründlich verdorben hat, kommt ihnen nicht mehr bei — wer sie aber zu packen versteht, dem sind auch die Widerhaarigsten unterworfen.

. . . Es geht in den Schulen, wie in den Familien. Bemerken Sie wol, verehrter Herr, dass in den Familien, die einen zahlreichen Kindersegen besitzen, und wo die Familienhäupter des Glaubens leben, dass sie ihre geliebten Sprossen nicht ohne körperliche Züchtigung erziehen können, dass in solchen Familien die ältesten, die erstgeborenen, die meisten Züchtigungen zu erhalten pflegen. Ich finde das ganz begreiflich. Die jungen Eltern sind ebenso wenig, als die jungen Lehrer, an Kinderart und Unart gewöhnt; sie sehen in kleinen Verstössen schon eine grosse Schuld, und die Ungeduld, der Aerger lässt sie zu Mitteln greifen, deren Nothwendigkeit sie später bezweifeln müssen.

## Entgegnung.

### I.

In Nr. 1 der „Blätter für den Zeichenunterricht an niedern und höhern Schulen“ stellt die Redaktion derselben (Herr Prof. Schoop in Zürich) eine Besprechung meines „methodisch geordneten Stoffes für den Zeichenunterricht auf der Mittelstufe der allgemeinen Volksschule“ auf den Zeitpunkt in Aussicht, da die Arbeit einmal vollständig vorliege. Dabei sieht sie sich aber durch die Art und Weise, wie ich in meiner Anleitung gegen Alles aburtheile, was bis jetzt auf dem Gebiete der Methodik des Schulzeichenunterrichts geschehen, sofort zu Erörterungen der in dem Schriftchen niedergelegten Grundsätze veranlasst. Bevor sie jedoch darauf eintritt, wirft sie mir eine Polemik vor, die mich in ein bedenkliches Licht stellt.

Wer mich auch nur halbwegs kennt, hätte wol kaum geahnt, dass ich mich einmals aufs hohe Ross setzen würde, um anerkannte Schulmänner zu maassregeln. Wenn aber dem wirklich so wäre, so möchte es ganz am Platz sein, den frechen Polemiker etwas derb und rücksichtslos anzufassen und ihm den Standpunkt klar zu machen.

Der Redaktor beschuldigt mich gleich von vornherein einer Kampfweise, die ihn unwillkürlich (!?) an die mancher Gegner des gegenwärtigen zürch. Seminars erinnere, welche es bekanntlich zuerst recht schlecht machen, damit sie nachher um so besser gegen dasselbe zu Felde ziehen können. Ganz abgesehen von der seltsam klingenden Vergleichung bin ich es meinem Rechtsgefühl und meiner Ehre schuldig, den gegen mich erhobenen, total unbegründeten Vorwurf einer verschmitzten, gemeinen Polemik mit Entrüstung zurückzuweisen. Herr Redaktor! Wenn Sie Seite 5 und 6 meiner „Anleitung“ gefälligst noch einmal aufmerksam und vorurtheilslos durchlesen wollten, würden Sie mir dann nicht gestehen müssen, dass ich mich über die Bestrebungen der neueren Methodiker des Zeichnungsfaches nicht allein mit Anerkennung, sondern geradezu mit Hochachtung ausgesprochen habe? Wie konnte ich da — und ich dachte dabei zunächst an die Autoren Hutter, Weishaupt und Schoop — handkehrum die Bestrebungen derselben Männer „heruntermachen, um nachher desto besser gegen dieselben zu Felde ziehen zu können,“ oder wie Sie sich in der Folge wiederholt auszudrücken belieben, die Bestrebungen der Fachautoren meiner Arbeit als „Folie“ zu unterlegen? Dieser „Folie“ bedurfte ich in der That auch gar nicht; denn die ganze Anlage und Durchführung meines Zeichnungswerkes ist eine durchaus selbstständige Arbeit, bei der ich allerdings eine Reihe einzelner Figuren entlehnt habe, wie das übrigens auch anerkannte Autoren zu thun pflegen; und wenn ich Seite 9 erklärt habe, dass die Arbeit nach jahrelangem Suchen und Schaffen aus der Schulstube herausgewachsen, sei, so durfte ich mich berechtigt halten, in kurzen Zügen den Nachweis zu leisten, dass und inwieweit meine Methode von derjenigen der „Autoritäten“ sich wesentlich unterscheide. Dabei ist mir wahrlich nicht in den Sinn gekommen, diese geringschätzig behandeln zu wollen. Allerdings passirte mir bei diesem Anlasse das heillose Missgeschick (!), dass ich die Methode der „Reformer“ als eine zweite vielfach durchgesehene und wesentlich verbesserte Kopirmethode bezeichnete. Wie hätte ich mich richtiger ausdrücken sollen? Welcher Ausdruck involvirt denn eine Beleidigung? Doch wol weder das eine, noch das andere Attribut? Und was die „Kopirmethode“ betrifft, so habe ich sie ja selbst auch acceptirt, allerdings erst im Anschluss an die Zeichnung nach Flachmodellen.

In diesem Zusatz liegt für Herrn Prof. Schoop der wesentliche Stein des Anstosses. Allein darin finde ich nun einmal keinen Grund zur Revokation; denn gerade diesen Stein habe ich nach langem Suchen endlich gefunden und ihn zum Eckstein meines Unterrichtsganges, zum Fundament meiner Methode gemacht. Ich gebe gerne zu, dass das Flachmodell schon vor Dezennien, wie mir Herr Prof. Schoop einmal sagte, in Anwendung gekommen sei; aber ich kann nicht begreifen, warum dieses treffliche Veranschaulichungsmittel wieder ausser Kurs gesetzt worden sein soll. Wäre es einmal auf passende Weise in die Schulstube eingeführt worden, gewiss, es hätte darin auch eine bleibende Stätte gefunden. In dieser Ueberzeugung habe ich darum auch anlässlich des letzten der drei von Herrn Prof. Schoop im Schulkapitel Zürich gehaltenen, sehr einlässlichen Vorträge über den Zeichenunterricht gegen die Verurtheilung des Flachmodells als Hilfsmittel Opposition erhoben.

## Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 15. Februar.)

### 45. Wahlgenehmigungen:

Hr. Hrsh. Maag von Oberglatt, Lehrer in Affoltern b/H., zum Lehrer in Oberglatt;

„ Hrsh. Wolgemuth von Kloten, Verweser in Brüttisellen, zum Lehrer in Dübendorf;

„ Gottfr. Schneider von Erlenbach, Verweser in Dättlikon, zum Lehrer daselbst.

„ Jak. Debrunner von Lustorf, Verweser in Fägschweil, zum Lehrer daselbst.

### 46. Feststellung des Lehrplanes für Religionsgeschichte am Seminar für die II. Kl.

a) Einleitung in die Schriftsammlung des Volkes Israel, besonders in die geschichtlichen Bücher;

b) Einleitung in die Schriftsammlung des Urchristenthums, besonders in die geschichtlichen Bücher.